Breslauer Beobachter.

№ 185. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Donnerstag, den 19. November.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

Jedoch entschlossen, sich nicht der Verzweiflung zu überlassen, setzte er seine Untersuchungen fort und fand eine kleine Thür, die auf eine nach der Thurmspitze führende Treppe ging. Diese öffnete er und eilte die Stufen hinan. Bald stand er auf dem Dache. Er befand sich jetzt auf dem höchsten Punkte der Kathedrale und weiter als zuvor von seinen Hoffnungen entfernt, und so beängstigend waren seine Gefühle, daß er sich fast versucht fühlte, sich über Kopf hinabzustürzen. Unter ihm lag die Gesammtheit des mächtigen Gebäudes, einem ungeheuren, zu seiner Marter ersonnenen Folterwerkzeuge gleichend.

Ermüdet von diesem Anblick und überzeugt von der Vergeblichkeit jedes ferneren Versuchs hinabzusteigen, kehrte Leonhard Holt nach der Glockenkammer zurück und warf sich auf den gedielten Boden, um auszuruhen. Die Mühsale, denen er sich ausgesetzt hatte, waren so groß, daß er trotz seiner Besorgnisse bald einschlief und nicht eher als nach einigen Stunden wieder erwachte. Als er die Augen aufschlug, ward es gerade Tag; er ermunterte sich und machte sich auf neue Arbeit gefaßt.

Mit dem Entschluß jedoch, sich auf jede Gefahr in Freiheit zu setzen, begab er sich noch einmal auf die Thurmspitze und schaute, über die Einfassung gelehnt, in die Tiefe. Es war ein erhabenes Schauspiel und erfüllte ihn, trotz seiner schlimmen Lage mit Bewunderung und Staunen.

Es war jedoch nicht die Kathedrale selbst, sondern die prächtige Aussicht, die sie beherrschte, was die Aufmerksamkeit des Lehrlings auf sich zog. Von dem erhabenen Punkte, auf welchem er stand, streifte sein Auge über einen ausgedehnten, von Surreyschen Hügeln begränzten Landstrich und verweilte endlich bei dem Strome, der an einigen Stellen von einem leichten Nebel verdunkelt und an andern von den röthlichlichen Strahlen der neuaufgehenden Sonne gefärbt wurde. Seine Oberfläche war selbst zu dieser frühen Stunde mit Böten besäet, während zahllose Schiffe von allen Größen und Gestalten an seinen Ufern vor Anker lagen.

Mit Bewunderung über den Anblick erfüllt, sah Leonhard nach Osten und hier bot sich eine bemerkenswerthe Aussicht seinem Auge dar. Die ganze Londoner Altstadt breitete sich wie eine Landkarte vor ihm aus und zeigte ihm eine dichte Masse von alterthümlichen Häusern mit gewundenen Schornsteinen, Giebeln und malerischen Dächern — hier und da von einer Halle, einem Collegium, einem Hospital oder sonst einem hohen Bau überragt.

Einen so schönen und lachenden Anblick gewährten diese Gegenden, daß er sich kaum denken konnte, daß sie der Hauptaufenthalt der fürchterlichen Krankheit wäre. Aber er konnte sich die Thatsache nicht verhehlen, daß sowohl auf den Finsburyschen Aeckern, als auf dem offenen Lande, nördlich von Holborn, Pestgruben aufgeworfen und Pesthäuser errichtet waren; und dieser Gedanke gab der Aussicht ein solches Düster, daß er, um den traurigen Eindruck zu verwischen, die Scene änderte und nach Westen sah. Hier umfaßte sein Blick alle die stolzesten Prachtgebäude der Hauptstadt, und den Strand bis nach Charing-Croß verfolgend, das schon längst des schönen Monuments beraubt ist, von welchem es den Namen hat, und seine unzähligen edlen Wohnhäuser überfliegend, ruhte sein Auge zuletzt auf Whidehall; und er seufzte tief bei dem Gedanken auf, daß der Pallast des Reichsoberhauptes von einem ebenso häßlichen moralischen Flekken besudelt war, als die scheußliche Krankheit, welche die Wohnungen seiner Unterthanen verödete.

Zu der Zeit als Leonhard Holt die Hauptstadt betrachtete, näherten sich ihre malerischen Schönheiten fast ihrem Untergange. Wenig mehr als fünfviertel Jahre nachher ward der größte Theil der alten Stadt vom Feuer verzehrt, und obgleich sie wieder aufgebaut und in vielen Hinsichten verschönert ward, so ging doch ihr eigenthümlicher, malerischer Charakter verloren.

Es scheint kaum möglich, sich einen schöneren Anblick zu denken, als den man an einem Maimorgen bei Sonnenaufgang von der Kuppel der heutigen Kathedrale genießt, wenn die Aussicht noch nicht von dem Rauch aus hunderttausend Feueressen getrübt ist, — wenn der Strom eben von seinen zahllosen Böten zu wimmeln anfängt, oder wenn diese auf seiner schimmernden Oberfläche ausruhen, — wenn jedes einzelne Haus, Hof, Kirche, Platz oder Theater unterschieden werden kann, — wenn das Auge ungehindert an allen Seiten über die ganze Stadt schweifen und ihre ungeheure Ausdehnung ermessen kann. Es scheint kaum möglich, sagen wir, sich vorzustellen, daß sie zu irgend einer früheren Zeit überraschender gewesen sein kann, — und doch war sie dies zu der von uns besprochenen Zeit in weit höherem Maße. Damals war jedes Haus malerisch und jede Straße eine Sammlung von malerischen Gegenständen. Damals war das was an und für sich tadelnswerth war und zur Ungesundheit der Stadt beitrug, nämlich die außerordentliche Enge der Straßen und die vorspringenden Stockwerke der Häuser, die Hauptquelle ihrer Schönheit. Damals waren die ungeheuren hervorragenden Wahrzeichen mit ihrer phantastischen Schmiedearbeit, — die Wasserleitungen, — die Kreuze (wo es noch dergleichen gab), — die Maistangen, — alles war malerisch, und stand eben so hoch über allem, was man heutigen Tages sieht, als die Tracht aus Karls des Zweiten Zeit über der häßlichen und entstellenden Kleidung unserer Tage.

Von dem prachtvollen Anblick gesättigt, fing Leonhard sich seiner eigenen Lage wieder zu erinnern an; und als er jeden nutzbaren Punkt an den Seiten des Thurms einer genauen Besichtigung unterwarf, hielt er es für möglich, an den Absätzen eines der Strebepfeiler hinabzuklettern und auf diese Art seine Freiheit zu erlangen. Da dieser Versuch immer noch mit der äußersten Gefahr verbunden war, während er selbst für den Fall, daß er das Dach erreichte, noch weit vom Ziele sein würde, so beschloß er, in der Hoffnung, daß binnen Kurzem einer der Glockentreter, oder andere an der Kathedrale beschäftigte Personen dorthin kommen und ihn befreien würden, ihn noch eine Zeit lang aufzuschieben.

Während er so mit sich selbst zu Rathe ging, hörte er unten eine Thür aufgehen, und als er hierdurch veranlaßt, die Treppe hinabeilte, sah er zu seinem großen Erstaunen und Freude die Pfeiferstochter Nizza Macascree. „Ich habe Sie aller Orten gesucht," rief sie, „und fing an zu befürchten, daß Ihnen etwas zugestoßen sein möchte. Ich hörte Judith Malmayns erzählen, daß sie Sie in einer Zelle im oberen Theil des Thurms eingeschlossen hätte. Wie sind Sie von dort entkommen."

Leonhard erklärte es ihr eiligst.

„Ich sagte Ihnen, daß ich Ihnen nie den Dienst vergessen würde, den Sie mir dadurch geleistet haben, daß Sie der armen Belle das Leben retteten," fuhr Nizza fort, „und was ich gethan habe, wird Ihnen beweisen, daß ich mein Versprechen nicht vergessen habe. Ich sah Sie diese Nacht mit Judith die Kirche durchsuchen und bemerkte, daß sie ohne Sie aus dem Thurm wieder kam. Zuerst glaubte ich, Sie hätten die Kathedrale verlassen, ohne daß ich es gewahr geworden wäre, und was ich später hörte, bestärkte mich in diesem Glauben."

„Wirklich!" rief Leonhard. „Was hörten Sie denn?"

„Ich folgte Judith nach den Gewölben von Sancta Fides," antwortete Nizza, „und hörte Sie zu Ihren Begleitern sagen, daß Sie die Tochter des Gewürzhändlers gefunden und mitgenommen hätten."

„Und durch diese falsche Behauptung ließen sie sich täuschen?" rief Leonhard.

„Allerdings," erwiederte Nizza. „Sie waren jetzt von dem Branntwein, den Chowles, der Sargmacher, Ihnen gegeben hatte, mehr als halb berauscht und gingen in großem Unwillen gegen Sie fort."

„Kein Wunder," rief Leonhard aus.

„Kaum waren sie mehrere Minuten fort," fuhr Nizza fort, „als ich hinter einem der dicken Pfeiler in dem nördlichen Seitengange von Sancta Fides, wo ich mich verborgen hatte, weil ich etwas Unrechtes argwöhnte, bemerkte, daß Judith und Chowles sich durch das Schiff schlichen und nach der Sakristei gingen. Die Erstere klopfte an die Thür und sie wurden augenblicklich von Herrn Quatremain, dem Stiftsherrn, hereingelassen. Als ich nach der Thür eilte, welche

halb offen stehen blieb, bemerkte ich zwei junge Stutzer, die ich als den Grafen von Rochester und Sir Georg Etheredge anreden hörte, und ein junges Frauenzimmer, die ich für Amabel halten mußte. Der Graf und sein Gefährte lachten herzlich über den Streich, den Judith Ihnen gespielt hatte und mit allen Umständen erzählte; aber Amabel nahm an der Fröhlichkeit keinen Antheil, sondern sah im Gegentheil sehr ernst aus und weinte sogar."

„Sie weinte, wirklich?" rief Leonhard mit bewegter Stimme. „Dann ist noch Hoffnung für sie."

„Sie scheinen großen Antheil an ihr zu nehmen?" bemerkte Nizza unterbrechend ihre Erzählung. „Lieben Sie sie?"

„Können Sie danach fragen?" rief Leonhard leidenschaftlich.

„Ich möchte Ihnen rathen, nicht mehr an sie zu denken und Ihr Herz anderwärts zu verschenken," erwiederte Nizza.

„Sie wissen nicht, was Liebe ist," versetzte der Lehrling, „oder Sie würden nicht solchen Rath ertheilen."

„Vielleicht entgegnete Nizza; „aber es thut mir leid, daß Sie Ihr Herz an Jemand geschenkt haben, welche diese Gabe so wenig zu schätzen weiß." Und im Gefühl zu viel gesagt zu haben, erröthete sie tief und schlug die Augen nieder.

Ohne ihre Verwirrung zu bemerken und nur mit dem Gedanken an seine Geliebte beschäftigt, bat Leonhard sie fortzufahren. „Sagen Sie mir, was aus Amabel geworden ist, — wo ich sie finden werde?" rief er.

(Fortsetzung folgt.)

Ein merkwürdiger Criminalfall.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Warten Sie," rief der Schaafhirt hastig, ich will eine Leiter holen und Sie herunternehmen, sagen Sie es aber Keinem, sonst würde man Sie noch einmal hängen." Bei diesen Worten rannte der Schaafhirt schneller, als er seit zwanzig Jahren gethan hatte, zu einer nahe liegenden Scheune, wo verschiedene Heuleitern sich befanden. Nachdem er die größte von diesen genommen, eilte er schnell wieder an den Fuß des Galgens und befreite mit Hülfe derselben den armen Frederik aus seiner schrecklichen Lage. Es war nun klar wie er dem Tode entgangen war. Der Henker, unerfahren und halb betrunken, hatte den Strick um die Ketten gewunden, so daß die Schlinge sich gar nicht zuziehen konnte, und die späte Abendzeit der Hinrichtung verhinderte, daß Andere dies bemerkten. Der schnelle Sprung, mit dem Frederik die Leiter von sich gestoßen, hatte den Strang noch fester in die Ketten verwickelt, und da diese letzte Anstrengung seine Kräfte vollkommen erschöpft hatte, so fiel er in eine Ohnmacht, bevor er bemerkte, daß der Tod, auf den er gefaßt war, ihn auf diese Weise nicht erreichen konnte. Doch war der arme junge Mann so schwach und steif geworden, daß er nur mit großer Schwierigkeit herunterkroch und sich nicht aufrecht erhalten konnte, was den Schaafhirten sehr in Schrecken setzte, da die Sonne schon aufgegangen war und er besorgte, es möchte Jemand darüber zukommen. Die Hütte des Hirten zu erreichen, daran konnte nicht gedacht werden, und so schien es ihm das Beste, Frederik zu einer kleinen Höhle in der Haide zu begleiten die mit Heu angefüllt war und den Blicken sehr verborgen lag. Hier legte er ihn nieder, bedeckte ihn so gut als möglich und eilte nach Hause, um Milch und einige Erfrischungen zu holen, die, wie er glaubte, ihm Kraft geben würden, sein Entkommen zu bewerkstelligen. Seine Anstrengungen wurden mit dem glücklichsten Erfolge belohnt, und Frederik hatte sich schnell genug erholt, um des Alten Hütte zu erreichen, und bald darauf eilte er unter dem Schutze der Nacht zu denjenigen, die ihn als todt und ewig verloren beweinten. Das Verschwinden des Leichnams vom Galgen war eine Zeitlang der Gegenstand der Unterhaltung, doch wunderte man sich nicht darüber. Viele meinten, der Körper wäre in die Hände der jungen Aerzte gefallen und die Ketten in einen Laden von altem Eisenzeug gewandert; Andere erklärten, die Freunde des Delinquenten hätten den Leichnam abgenommen, um ihn zu verbrennen: Niemand jedoch ahnte den wahren Thatbestand. Der Schaafhirt hatte unter irgend einem Vorwande seine Heerde einem Nachbar anvertraut und begleitete Frederik zu Maria Gorre's Hause. Der Alte unterzog sich dem Geschäft, ihr die Nachricht zu überbringen, und dies war in der That eine kitzliche Sache, denn leicht hätte die plötzliche Freude sie tödten können. Bald öffnete sich die Thür des reinlichen, kleinen Hauses, welches sie seit dem vor zwei Jahren erfolgtem Tode ihrer Mutter allein bewohnte: — das Wiedersehen vermag keine Feder zu schildern. Er fand sie in Wittwentracht; so schwer es ihm nun auch wurde, sich von ihr wieder zu trennen, so war doch Mariens Sorge die, ihn so schnell als möglich jenseits der Küsten Englands zu wissen. Sie versprach ihm sogleich zu folgen, wenn es seine Absicht sei, nach Westindien zu gehen, und dort sich mit ihr zu vereinigen. Sein Vermögen war natürlich für immer verloren, das ihrige war jedoch hinreichend, so wenigstens rechnete die Liebe; ihr Plan war, sich alles des Eigenthums in England sogleich zu entäußern und sich außerhalb des Bereichs englischer Gesetze anzukaufen. Die nöthigen Gelder für Frederik's Reise waren bald geschafft, und weil keine Polizeileute von Bowstreet da waren, die auf einen Mann achteten, den man für todt hielt, so segelte er ruhig mit einem Kauffahrteischiffe nach Westindien und kam nach Verlauf der Zeit, die man damals zur Reise gebrauchte, glücklich dort an. Der Kapitain und einige der Passagiere hatten allerdings in ihm ein gewisses ängstliches und zurückhaltendes Wesen bemerkt, das der Kapitain, eine gute Seele, durch mancherlei Gefälligkeitsbezeigungen zu besiegen bemüht gewesen war.

Bei ihrer Ankunft nahm ihn der Kapitain in seinem eigenen Boote an's Land mit noch einem Passagier und versprach ihnen eine passende Wohnung nachzuweisen. Während sie bei einer Reihe von niedrigen Magazinen vorbeigingen, bemerkte der Kapitain und andere Passagier, wie ihrem Begleiter plötzlich das Blut in's Gesicht schoß, und wie mit dem Sprung eines Besessenen, eilte dieser voraus und ergriff den Arm eines Mannes, der langsam vor ihnen ging, im Gespräch mit einem Neger. Der Herr wandte sich sogleich um und rief aus: „Ha! Frederik Prevot!" „Frederik Prevot!" wiederholte der Kapitain, indem er einen Blick auf ihn warf; „wie, das ist ja der Mann, welcher gehängt ward, weil er den Herrn Gore gemordet haben sollte?" — „Ja ich bin der Mann," antwortete Frederik, sich umwendend, seinen Freund aber noch bei der Hand haltend, „und dies ist Herr Gore selbst, um dessenwillen ich gehängt werden sollte." — „Nun, das ist die sonderbarste Geschichte, die ich in meinem Leben gehört habe," sagte der Kapitain; „Wie können zwei Todte eine Zusammenkunft halten in Kinston in Jamaica?" „Scherzt ihr Alle, Frederik?" fragte William Gore, mit ernster und betrübter Miene. „Ist es möglich daß das, was mir in dem Wirthshause begegnete, ein solches Unglück zur Folge gehabt haben kann, wie Eure seltsamen Worte anzudeuten scheinen?" — „Es ist nur zu wahr," antwortete Frederik. „Ich habe die Zeitung selbst in der Tasche," sagte der Kapitain, „mit dem Bericht über die Hinrichtung; und im Schiff ist noch eine, welche alle näheren Umstände des Mordes enthält, so wie ein Holzschnitt von dem blutdürstigen Schurken, der seinen Freund im Bette mordete." — „Die Thoren!" sagte William Gore, „die ganze Sache ging so einfach als möglich. Ich aß und trank den Abend zu viel, Frederik, und erwachte durch ein heftiges Nasenbluten. Ich suchte nach kaltem Wasser und wusch mein Gesicht, in der Meinung, daß es dadurch aufhören würde; als dies aber nicht der Fall war, beschloß ich, in die frische Luft hinauszugehen. Ich erinnerte mich jedoch, daß mir das Aussehen der Leute im Hause nicht gefallen hatte, und da ich die Thür offen lassen mußte, so versuchte ich Dich zu wecken, Du aber schliefst wie ein Stein und ich begnügte mich mein Taschenbuch unter Dein Kopfkissen zu stecken. Ich ging dann die Treppe hinunter in den Garten, den ich den Abend vorher gesehen hatte, bis auf die Spitze des Felsens, als ich auf drei oder vier Kerle stieß, die wie ich später erfuhr, Contrebande von westindischen Gütern auf einen Wagen luden. — Zuerst schienen sie mich tödten zu wollen, indem sie mich für einen Zollbeamten aus London hielten, und ich konnte mein Leben nur unter der Bedingung erhalten, daß ich mich an das an der Küste liegende Schiff bringen ließ. Sie versprachen mich wieder ans Ufer zu setzen, oder in das erste Fischerboot, dem sie begegnen würden; aber entweder begegneten sie keinem, oder sie wollten ihr Wort nicht halten, denn sie brachten mich gradewegs nach St. Lucia, und nur mit Mühe bin ich bis hierher gelangt, da ich nur eine Rolle Guineen bei mir hatte. Ich wartete jetzt auf Geldsendungen von England, dachte aber nicht daran, Dich hier zu sehen, Frederik, obgleich ich es für ausgemacht ansah, daß Maria's Hochzeit hinausgeschoben sein würde, bis sichere Kunde über mein Schicksal gekommen." Bald nach diesem Zusammentreffen kam Maria Gore selbst an, und gewiß seltsame Gefühle bestürmten ihr Herz, als ein Boot ihr entgegen kam, auf dem der Bruder und der Geliebte sich befanden, die sie Beide eine Zeitlang als todt beweint hatte. Diese Geschichte machte damals großes Aufsehen und ist in jeder Beziehung wahr; nur die Namen haben wir uns erlaubt zu verändern.

Beobachtungen.

Die Glückseligkeit frühzeitig verstorbener Kinder als der Trost über ihren Verlust.

Ich hatte neulich Gelegenheit, ein Augenzeuge von der Bekümmerniß zu sein, welche Eltern empfinden, wenn sie ihren Kindern die Augen zudrücken und sie an den Ort begleiten müssen, der sie auf eine sehr lange Zeit ihrem Anblick und ihrer Umarmung entzieht. Ich stehe in keinem solchen Verhältniß, welches mich die zärtliche Liebe lehren könnte, welche Eltern gegen ihre Kinder empfinden. Wenn mich jetzt mein Schöpfer von dieser Welt abrufen sollte, so wird keine Wittwe bei meinem Grabe seufzen, kein Kind meine Gebeine mit Thränen netzen, und nur Wenige würden sein, die vielleicht um mich weinen und an mich denken würden, wenn ich ihren Augen entrissen bin. Allein dessen ungeachtet fühle ich das Elend, zwar nicht in seiner ganzen Größe, doch stark genug: das Elend, Kinder, die unser Augentrost und unsere Hoffnung waren, auf einmal aus unsrer Umarmung gerissen zu sehen. Gott hat mir eine empfindungsvolle Seele und den der Menschlichkeit so würdigen Vorzug gegeben, daß ich auch dann betrübt bin wenn ich meine Brüder betrübt sehe, und so gern allen Traurigen ihre Thränen abtrocknen zu können wünsche.

Ich vermuthe es, daß jetzt viele Eltern in der Stille weinen werden, welchen der Allmächtige in diesen Tagen durch eine Krankheit, die weder die Hütten der Armen noch die Wohnungen der Reichen verschont, ihre so geliebten, so hoffnungsvollen Kinder entrissen hat. Manche dieser Unglücklichen werden bei jeder Gelegenheit, wo sie ihre Kinder vermissen, bei jeder Kleinigkeit, die das Andenken derselben erneuert, bei jedem Schall der Sterbeglocke, und bei jeder Unterredung, welche sie auch auf entfernte Weise an ihren Verlust erinnert, eine zärtliche Thräne fallen lassen oder sich von dem Umgang entfernen, um sich in Thränen ergießen zu können. Und sie mögen es thun! Sie mögen noch diesen einzigen Zoll der Zärtlichkeit, außer welchem sonst keiner möglich ist, ihren geliebten Kindern widmen! Diese Pflicht fordert die Menschlichkeit und noch mehr das innige Band,

mit welchem Eltern und Kinder unter einander verbunden sind. Ein Kind welches von meinem Blut entstanden ist, welches ich unter meinem Herzen getragen, welchem ich so gern meine eigene Bequemlichkeit, meine Ruhe meine Neigung aufgeopfert habe, welches so oft in meinen Armen mich anlächelte, so hold den Vaternamen nannte, und so liebenswürdig, so hoffnungsvoll und so ganz mir ergeben war; ein solches Kind verdient es, daß man es beweine, sich oft seiner erinnere und beständig Gott preise, daß er es so früh glücklich gemacht hat. Und dieses ist der Fall, in welchem sich alle Väter, alle Mütter befinden; welche seit geraumer Zeit ihren Kindern die Augen zugedrückt haben. Ich kann daher sicher schließen, daß Alle, welche dieses betrübte Geschäft verrichtet haben, noch jetzt gewisse, schmerzliche Empfindungen fühlen, die eine Folge ihres erlittenen Verlustes sind.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Die in dem heute ausgegebenen 36sten Stück der Gesetz-Sammlung enthaltene Verordnung wegen Einführung von Gesinde-Dienstbüchern lautet, wie folgt:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen rc. rc. Da die bestehenden Vorschriften wegen der dem abziehenden Gesinde zu ertheilenden Entlassungs-Zeugnisse nach den darüber gemachten Erfahrungen nicht ausreichen, um den Dienstherrschaften die erforderliche Kenntniß von der sittlichen Führung des Gesindes zu verschaffen, so verordnen Wir, nach Anhörung Unserer getreuen Stände, auf den Antrag Unseres Staatsministeriums, für den ganzen Umfang der Monarchie, was folgt: §. 1. Jeder Dienstbote, welcher nach Publikation dieser Verordnung in Gesindedienste tritt oder die Dienstherrschaft wechselt ist verpflichtet, sich mit einem Gesindebuche zu versehen. §. 2. Die Gesindebücher werden nach dem anliegendem Schema gedruckt, sie gewähren Raum zur Eintragung von sechs Dienst-Attesten und sind bei den Stempel-Vertheilern für den Preis von 10 Sgr. zu haben. §. 3. Vor Antritt des Dienstes hat der Dienstbote das Gesindebuch der Polizei-Behörde des Aufenthaltsorts zur Ausfertigung vorzulegen. An solchen Orten wo keine Polizei-Behörde ihren Sitz hat, kann die Ausfertigung der Gesinde-Dienstbücher den Dorfgerichten (in den westlichen Provinzen den Gemeinde-Vorstehern) durch den Landrath übertragen werden, welcher auch befugt ist, diese Ermächtigung zurückzunehmen. §. 4. Beim Dienst-Antritt ist das Gesindebuch der Dienstherrschaft zur Einsicht vorzulegen. Sollte das Gesinde die Vorlegung des Gesindebuchs verweigern, so steht es bei der Dienstherrschaft, entweder dasselbe seines Dienstes zu entlassen oder die Weigerung der Polizei-Behörde anzuzeigen, welche alsdann gegen das Gesinde eine Ordnungsstrafe bis zu 2 Rthlr. oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafe festzusetzen hat. §. 5. Bei Entlassung des Gesindes ist von der Dienstherrschaft ein vollständiges Zeugniß über die Führung und das Benehmen desselben in das Gesindebuch einzutragen. Schreibens-Unkundige haben mit dieser Eintragung eine glaubhafte Person zu beauftragen) welche diesen Auftrag mit ihrer Namens-Unterschrift bescheinigen muß. Weigert sich eine Dienstherrschaft, dieser Verpflichtung zu genügen, so ist sie dazu von der Polizei-Behörde durch eine ihr vorher anzudrohende Geldstrafe von 1 bis 5 Rthlr. anzuhalten. §. 6. Wird ein Dienstbote wegen eines Verbrechens bestraft, so hat die Untersuchungs-Behörde das Gesindebuch von demselben einzufordern und darin die erfolgte Bestrafung aktenmäßig einzutragen. §. 7. Geht ein Gesindebuch verloren, so wird die Polizei-Behörde des Orts, wo das Gesinde dient, oder, wenn es zur Zeit dienstlos ist, die Polizei-Behörde des Orts, wo es zuletzt gedient hat, auf geschehene Anzeige und nähere Ermittelung der obwaltenden Umstände die Ausfertigung eines neuen Gesindebuches veranlassen, in welchem der Verlust des früheren jedesmal ausdrücklich angemerkt werden muß. Die dadurch entstehenden Kosten sind von demselben einzuziehen, welcher den Verlust verschuldet hat. §. 8. Der Dienstbote, welchem ein ungünstiges Zeugniß ertheilt worden ist, kann auf die Ausfertigung eines neuen Gesindebuchs antragen, wenn er nachweist, daß er sich während zweier Jahre nachher tadellos und vorwurfsfrei geführt habe. §. 9. Ist die Ausfertigung eines neuen Gesindebuchs nothwendig, weil in dem bisherigen bereits sechs Zeugnisse eingetragen sind, so kann das Gesinde verlangen, daß das bisherige Gesindebuch dem neuen vorgeheftet werde.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel. Gegeben Groß-Tinz, den 29. September 1846.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

von Boyen. von Thile. von Savigny. von Bodelschwingh. Gr. zu Stolberg. Für den Staats-Minister Uhden: Bornemann Frh. von Canitz. von Düesberg.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau 17. Novmbr. (Ein gemeinschaftlicher Begräbnißplatz.) Bei Mittheilung dieser Angelegenheit, welche vor einiger Zeit in der Stadtverordneten-Versammlung besprochen worden ist, haben wir die Nachtheile, welche aus dem Bestehen der jetzigen Kirchhöfe innerhalb der bewohnten Stadttheile erwachsen, ausgesprochen und zwar so wie sie von Mitgliedern der Versammlung hervorgehoben wurden. Wir haben nur noch hinzuzufügen, daß die Commission, welcher diese Angelegenheit zur Berathung übergeben war, in Anerkennung der Nothwendigkeit, sich für die Sache erklärt hat und ebenso der Magistrat. Es soll hinter Höfchen Kommende ein wenigstens 80 Morgen haltender allgemeiner Begräbnißplatz angelegt werden und eben so ein zweiter, aber von geringerem Umfange, jenseits der Oder. Die Stadt soll die ganze Angelegenheit zu der ihrigen machen, die Kirche für die Einbuße der Begräbnißgelder entschädigen, Todtengräber anstellen, Leichenhäuser und für die Leichenbegleiter ein Gebäude zum Schutz gegen ungünstige Witterung erbauen. Da die jetzigen Kirchhöfe nach Einrichtung der beiden neuen, wohl vierzig Jahre unberührt liegen müssen, ehe sie anderweitig benutzt werden dürfen, so werden sie auf die neuen Begräbnißplätze vornweg bedeutende Summen zu verwenden sein. Die Commission macht daher, in Uebereinstimmung mit dem Magistrat den Vorschlag, diese Sache mit dem neuen Bankgerechtigkeits-Projekt in Verbindung zu setzen und die Ermächtigung zur Emittirung einer größeren Summe unverzinslicher lettres au porteur höhern Orts zu erbitten. Die Versammlung gab hierzu ihre Genehmigung.

(Vertretung der Bezirke.) Um die Unzulänglichkeit der Vertretung einzelner Bezirke zu beseitigen und das hier und da stattfindende Mißverhältniß der Wähler zu der Zahl der Wahlen aufzuheben, werden künftig mehrere Bezirke einige Stadtverordneten mehr, andere dagegen bei kleinerer Zahl der Wähler einen Stadtverordneten weniger wählen. Die zweite Abtheilung des Nikolai-Bezirks soll zu einem selbstständigen neuen Bezirk mit 3 zu wählenden Vertretern erhoben und die vom Schweidnitzer Anger-Bezirk zu wählende Zahl von 2 auf 3 erhöht werden.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 6 Schiffe mit Eisen, 1 Schiff mit Thon, 7 Schiffe mit Brennholz und 14 Gänge Bauholz.

Im Monat Oktober haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 2 Schneider, 5 Kaufleute, 8 Hausacquirenten, 4 Victualienhändler, 1 Handelsmann, 1 Holzmäkler, 1 Wurstmacher, 1 Getreidemäkler, 2 Holzhändler, 1 Strohhutfabrikant, 1 Posamentier, 1 Schuhmacher, 1 Wollehändler, 1 Böttcher, 1 Riemer, 1 Produktenhändler, 1 Fuhrmann, 1 Restaurateur, 1 Bürstenmacher, 1 Wachsbleicher, 1 Bäcker, 1 Agent und 1 Buchbinder. Von diesen sind aus den preußischen Provinzen 37 (darunter aus Breslau 11), aus österr. Schlesien 1, aus Lübeck 1 und aus dem Elsaß 1.

Verlust des Lebens durch Zufall.

In den Monaten Juli und August verloren im Reg.-Bezirk Breslau 55 Personen ihr Leben. Von denselben ertranken: zu Breslau ein Bretschneider, ein 4jähr. Knabe, ein Zimmer-Geselle, ein Kutscher, ein 6jähr. Knabe, der mit seinem 4jähr. Bruder ohne alle Aufsicht auf einem Oderflosse spielte, ein Müllergeselle, ein 1¾jähr. Mädchen und ein fremder Fuhrknecht; bei Grüneiche Bresl. Kr. ein Stellmachergeselle; zu Wüstendorf gl. Kr. ein Knecht; Steffitz Mil. Kr. ein Dienstjunge; zu Mettkau Neum. Kr. ein 3jähr. Mädchen; zu Malisch gl. Kr. ein Schiffsknecht; Falkenhain gl. Kr. ein 2jähr. Kind, und zu Fürstenau gl. Kr. ein Inwohner; bei Pol. Wartenberg ein mit der Epilepsie behafteter junger Mann; Gr.-Gaffron Stein. Kr. ein 8 Monat altes Kind, in einer nur 2 Zoll hoch mit Wasser bedeckten Gelte: zu Dörndorf Frankenst. Kr. ein 2¼jähr. Kind in einem Brunnen; zu Saabe Namsl. Kr. ein Freigärtnersohn; Brieg ein Hausknecht; Löwen ein 9jähr. Knabe; Schreckendorf Habelschw. Kr. ein 7jähr. Mädchen; Schmiedegrund Reichenb. Kr. ein 4jähr. Knabe; Wendstadt Guhr. Kr. ein 10jähr. Knabe; Katschkau gl. Kr. ein Dienstjunge; Winzig ein Postillon; in dem zum Dominium Jakobsdorf gehörigen Teiche ein Husar aus Winzig; Ober-Maliau Trebn. Kr. ein Tagearbeiter; Groß Merzdorf Schweidn. Kr. ein 10jähr. Knabe; Gutwohne Kr. Oels ein Pferdejunge; Juliusburg (Dorf) gl. Kr. ein 3¼jähr. Mädchen; Schickerwitz gl. Kr. ein Dreschgärtner; Mühlwitz und bei Sacrau gl. Kr. je ein Knecht; im Schleusenkanale bei Brieg ein Hausknecht. Ertrunken gefunden wurden: zu Breslau ein Knecht und ein etwa 5 Monat altes Mädchen; bei Stoschendorf Reichenb. Kr. ein Maurer und zu Frankenstein ein Einwohner. Erschlagen wurden: zu Bettlern Bresl. Kr. ein Knabe, durch ein Scheunenthor; im Schön-Ellguther Walde Treb. Kr. ein Mann von einer umstürzenden Kiefer; zu Neurode ein Tagelöhner, beim Bau eines Hauses in Folge des Herabfallens eines Kalkschaffes; Dobrlowitz Mil. Kr. ein junger Mann durch den Einsturz eines Theils des im Reparaturbau begriffenen Schulhauses. In Folge erlittener Quetschungen starb am 8. Juli zu Breslau ein 6jähr. Knabe, dem auf einer Treppe ein Faß Bier über die Brust gerollt war; ferner bei Blumenau Waldenb. Kr. ein Kutscher, und zwischen Klettendorf und Kl.-Tinz Bresl. Kr. ein eben aus dem Correctionshause zu Schweidnitz entlassener Einlieger aus Lobkowitz, welche unter Fuhrwerke gerathen waren. In Folge des Sturzes von Gebäuden oder andern Höhepunkten fanden ihren Tod: zu Neu-Bielau Reichenb. Kr. ein Bauernsohn; zu Bernsdorf Münsterb. Kr. ein Dienstjunge; zu Alt-Wilmsdorf Kr. Glatz ein Häuslerauszügler; auf den Elbinger Aeckern vor dem Oderthore in Breslau ein Ziegelbrenner und ein Tagearbeiter; zu Birkendorf Guhr. Kr. ein Knecht. Zu Altstadt Nimptsch gerieth ein Kind während der Abwesenheit der Mutter zum Feuer im Ofen und wurde bereits todt und sehr verbrannt aufgefunden. Zu Klein-Tinz Bresl. Kr. ward eine Dienstmagd von dem herrschaftl. Bullen niedergestoßen und von den Kühen überrannt, so daß dieselbe wenige Stunden darauf an den erlittenen Verletzungen verschied. Durch eigne Unvorsichtigkeit wurde zu Köben Stein. Kr. beim Scheibenschießen der Zieler erschossen

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige

Evangelische Gemeinden.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 5. November: d. Schneider Reichert S. — Den 8.: d. Tagel. in Pöpelwitz Labitzki T. — d. Handlungs Buchhalter Reich S. — d. Tagel. Karnich S. — d. Zimmermann Mitschke T. — d Drechslerges. Linke S. — d. Nagelschmiedges. Bethke T. — d. Haushälter Rietz S. — Den 10.: d. Kaufmann Jacob T. — d. Schuhmacherges. Pasch S. —

St. Maria-Magdalena. Den 4. November: d. Gutsbesitzer Korn S. — d. Invaliden-Oberjäger Leschnig T. — Den 6.: d. Schneidermstr. Engelhardt S. — Den 8.: d. Tagearbeiter in Lehmgruben Werner S. — d. Erbsaß in Lehmgruben Anwand T. — d. Gemeinheitstheilungs-Aktuar Kiesling T. — d. Buchbinderges. Marx S. — d. Bäckerges. Kerling S. — d. Maurerpolirer Kleinert T. — d. Lederzurichter Quenstedt T. — Den 9.: d. Schneidermstr. Ecke T. — d. Schneiderges. Noak S. —

St. Bernhardin. Den 5. November: d. Gastwirth Wenzke S. — Den 8.: d. Zimmermann Sommer T. — d. Federposenfabr. Largnec T. — d. Tagerb. in Grünsche Kuntke S. —

Hofkirche. Den 8. November: d. Stadtzolleinnehmer Müller T. — d. Kaufmann Hertel T. — d. Tischlerges. Siebert S. —

11,000 Jungfrauen. Den 4. November: d. Porzellanmaler Schumann T. — Den 8.: d. Zimmerges. in Rosenthal Fabian S. —

Garnisonkirche. Den 10. November: d. Lieutenant v. Burghoff S. —

St. Christophori. Den 8. Novemb.: d. Schneiders in Treschen Schmidt T. —

St. Salvator. Den 8. Novbr.: d. d. Inwohner Hahn S. — d. Tagearb. Walowsky T. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 9. November: Böttchermeister Wolff mit Jgfr. K. Berger. Schlosserges. Huth mit K. Schmidt. — Schuhmachermstr. Mandel mit Jgfr. S. Zirne. — Den 10.: Schneidermstr. Geiger mit C. Redler. — Schneidermstr. Spieß mit Jgfr. M. Krause. — Den 11.: Kretschmer Ochs mit Jgfr. R. Klose. —

St. Maria-Magdalena. Den 5. November: Wagemeister v. Stojentin in Gleiwitz mit Jgfr. F. Henckel. — Den 9.: Haushälter Zriske mit L. Wolf. — Bediente Herrmann mit Jgfr. A. Langner. — Destillationsgehülfe Luge mit Jgfr. M. Kusche. — Steinmetz Kleinstieber mit A. Franke. Den 10.: Kgl. Postkondukteur Schöne mit Jgfr. J. Häder. — Schuhmacher in Lehmgruben Neugebauer mit Jgfr. A. Bunzel.

St. Bernhardin. Den 9. Novmbr.: Nagelschmiedeges. Wilsdorf mit Frau R. geb. Wiesner verw. Peter. — Schuhmachermstr. Röbel mit J. Raucke. —

Hofkirche. Den 7. November: Oberjäger von der 2. Komp. der kgl. 6. Jägerabtheilung Strauß mit Jgfr. E. Wilsch. — Den 8.: Posamentier Schwieder mit Frau J. geb. Letterer. —

11,000 Jungfrauen. Den 4. November: Maler May mit Jgfr. J. Heider. — Dienstknecht Docter in Pannwitz mit Jgfr. B. Neumann. — Den 9.: Zimmerges. Przygocsky mit A. Podan. — Bürger und Wurstfabr. Rohrer mit Frau C. Kandera geb. Petermeier. —

Garnisonkirche. Den 4. Novbr.: Feuerwerker H. Schumann mit Jgfr. A. Scholz. — Den 9.: Unteroffizier und Brigadeschreiber G. Tietze mit C. Güntzel. —

St. Salvator. Den 8. November: Dienstknecht Quicker mit H. Barthel. — Dienstknecht Frenzel mit S. Schwabe. — Dienstknecht Sauermann mit S. Vogt. — Dienstknecht Schimmel mit Jgfr. S. Klose.

Christkatholische Gemeinde.

Taufen.

Den 25. Oktober: d. Gürtler Hunger T. — d. Tischler Uber S. — d. Schlosserges. Dostig T. — Den 1. November: d. Maurerges. Feist S. — Den 8.: d. Tischlerges Ohnesorge T. — d. Lohnbrauer Kramer S. — d. Schlosserges. Karcher T. — d. Schaffner F. Kreutzer S. — Den 11. November: 1 unehl. T. —

Trauungen.

Den 25. Oktober: Schuhmacherges. Barka mit Wittwe Th. Winter. Den 2. November: Eisengießer Koch mit Jgfr. E. Th. Wielsch. — Werkführer Thiel mit Jgfr. Gerlich. — Den 3.: Musiker Kaps mit M. Schneider. — Den 4.: Schneidermstr. Penant mit Jgfr. Mahlich. — Den 8.: Holzhändler Stibale. mit A. P. Nixdorf. — Schneiderges. Brunke mit A. Langner — Den 9.: Lohnbrauer Kramer m. A. Herpner.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau NM. 2 U. nach Myslowitz. Güterzüge: 6 U. f. bis Myslowitz 5 U. 15 M. NM. bis Oppeln. Ankunft 8 U. Abends von Myslowitz. Güterzüge: 3 U. 45 M. NM. von Myslowitz, 9 U. 8 M. f. von Oppeln.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 8, NM. 5, Ank. f. 9 U. 10 M., Ab. 7 U. 13 M. Sonntag: Abf. 2 U. NM.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf fr. 7. U. 30 M. nach Berlin, 10 Uhr 33 M. nach Frankfurt, Güter-Zug 5 U. 30 M. bis Bunzlau; Ankunft 1 U. NM. von Guben, 4 U. 38 M. NM. von Sorau, 8 U. 9 M. Abends von Berlin. Abf Sonntags-Extrazug nach Lissa 1½ U. NM. Ank. von Lissa 6¾ U. NM.

Der gänzliche Ausverkauf

der neuesten Mode-Artikel wird zu und unter dem Kostenpreise fortgesetzt bei

J. Ringo,

Hintermarkt Nr. 2. Schuhbrückecke der Südfruchthandlung schrägüber.

Bunte karirte Flanelle!

2 Ellen breit zu 10 — 12 Sgr. so auch 10/4 breite zu auffallend billigen Preisen, extra feine Gesundheits-Flanelle zu 12 — 14 Sgr., 10/4 breite karirte Lama's zu 14 Sgt. empfiehlt die Handlung Schweidnitzer Straße Nr. 19. an der Minoriten-Kirche.

Wollene Mäntelstoffe

10/4 breit in Lama und Neapolitanes von 17½ Sgr. an, so wie wollene Umschlagetücher von 20 Sgr. an im Ausverkaufe

Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1) Hochlöbliches Polizeipräsidium,
2) Herrn Koch in Altscheitnig,
3) Frau Hauptmann Mende,
4) „ Kanzlist Kurth,
5) Herrn G. Goldstücker,
6) Herrn Preiß in Neudorf,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 17. November 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 20. November bei erhöhten Preisen: **Erste Gastvorstellung der** Madame **Fanny Cerito** und des Herrn **St. Leon,** erste Tänzer vom Queens-Theatre in London. **„Gisella,"** oder **„Die Wilis."** Phantastisches Ballet in 2 Akten, nach dem Französischen. Musik von [illegible]. Gisella, Madame **Fanny Cerito;** Albert, Herr **St. Leon.** Hierauf: **„Tanz-Divertissement"** Vorher, zum neunten Male: **„Mein Mann geht aus."** Lustspiel in 2 Akten, nach dem Französischen von Heinrich Börnstein.

Vermischte Anzeigen.

Zwei Schlafstellen

sind zu vermiethen Neue Weltgasse Nr. 27 eine Stiege.

Geräucherte und marinirte

Heeringe

in bekannter Güte, erstere 6 Pfennige, letztere mit kleinen Zwiebeln und Citronen eingelegt 1 Sgr. Pfeffergurken nach Belieben sind fortwährend zu haben.

B. Liebich.

Hummerei Nr. 49.

Malerei von Wappen auf Porzellan, Pergament und Papier für alle Familiennamen, Ausbesserung schadhafter Portraits, und aller andern Gemälde und Kunstsachen bei C. Schubert, Portrait-, Wappen-, und Porzellanmaler.

Weintraubengasse Nr. 6.

Große und frische Gebirgshasen, gespickt zu 14 Sgr. so wie Großvögel zu 2½ Sgr. empfiehlt

J. Seeliger, sen. Neumarktecke.

Ketzerberg Nr. 31

im ersten Stock sind sofort möblirte Zimmer zu beziehen.

Schlafstellen für Herren mit und ohne Betten sind zu haben Messergasse Nr. 16 bei Frau Fischer.

Sowohl unserem vollständigen

Musikalien-Leih-Institut,

als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen

Lesebibliothek,

können täglich neue Theilnehmer unter den **billigsten Bedingungen** beitreten.

F. E. C. Leuckart, in Breslau, Kupferschmiedestr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Mädchen

von 14—16 Jahren finden Beschäftigung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen

sind große Werkstellen, für Tischler, Stellmacher, Wagenbauer und Lackirer, dicht am Freiburger Bahnhof in der Siebenhubener-Straße Nr. 1. Auch ist daselbst eine Lohnkutscher-Gelegenheit zu vermiethen.

Bei der eingetretenen kühlen Witterung wird täglich, außer Sonntag und Montag, von 12 Uhr Mittag an, das so allgemein beliebte Knochenfleisch d. Pfd. à 9 Pf. verkauft bei C. F. Dietrich, Schmiedebrücke Nr 2.

Putz- und Haushauben werden sauber gewaschen und geheftet, so wie auch Winterhauben gefertigt

Tauenzienstraße Nr. 21, zwei Stiegen.

Eine anständige Stube

ist Neumarkt Nr. 7, 2 Stiegen vorn heraus an einen oder zwei Herrn zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres eben daselbst zu erfragen.

Eine einzelne Frau wünscht bei einer einzelnen anständigen Frau zu wohnen. Das Nähere

Kirchstraße in der Ehrenpforte 2 Stiegen, links.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.